

PSYCHOLOGIE

Raus aus meinem Zimmer!

Wer bestimmt, wie der Nachwuchs wohnt? Fragen an die Architekturpsychologin Annette Peters

VON Sarah Levy | 09. Oktober 2014 - 04:28 Uhr



© Jens Kalaene/dpa

ARCHIV†- ILLUSTRATION - Ein f_nfj%hriger Junge in seinem Kinderzimmer, aufgenommen am 10.4.2012 in Berlin. Foto: Jens Kalaene (zu dpa 'Pk zur KidsVerbraucherAnalyse 2014 (KidsVA) _ber die Studie zum Medien- und Konsumverhalten von Kindern zwischen 4 bis 13 Jahren^a vom 12.08.2014) +++(c) dpa - Bildfunk+++

DIE ZEIT: Frau Peters, Sie haben eine zwölfjährige Tochter. Wie sieht deren Zimmer aus?

Annette Peters: Sie hat zwei kleine Zimmer, ein Schlafzimmer und ein Lern-Spiel-Zimmer. Allerdings wünscht sie sich einen großen Raum mit Platz für eine Couch, die sie mit ihren Freundinnen besetzen kann. Noch wehre ich mich dagegen, weil sie natürlich nur mehr Platz zum Spielen haben will und nicht zum Lernen.

ZEIT: Wehren Sie sich in solchen Fällen als Mutter oder als Expertin?

Peters: Als Mutter habe ich natürlich keine Lust, halbjährlich die Wände neu zu streichen oder das Mobiliar auszutauschen. Bei Einrichtungsfragen entscheide ich als Expertin, auch in den Zimmern meiner Tochter: Elemente, die Bestand haben sollen, etwa Betten und Schränke, wähle ich neutral und einheitlich. Durch Farben teile ich Räume in Zonen ein. Im Schlafbereich vermeide ich Farben wie rot und orange oder unruhige Muster, die aktivitätsfördernd wirken. Ein heller Grundton an der Wand ist gut. Aber kein reines Weiß!

ZEIT: Die klassische Wandfarbe – was ist so schlecht daran?

Peters: Es wird so schnell schmutzig. Und Weiß macht die Räume zwar heller, aber auch kühl. Ich würde stattdessen immer ein abgetöntes Weiß wählen. Beige eignet sich

gut für Ruhebereiche, es sorgt für Kuschelambiente. Meine Tochter hat diese Farbe im Schlafzimmer.

ZEIT: Das hört sich an, als trafen Sie zu Hause die wichtigen Entscheidungen. Gibt es auch etwas, was Ihre Tochter durchgesetzt hat?

Peters: Die Deko. Überall in ihren Zimmern hängen Poster und Autogrammkarten. Das ist typisch für das Alter. Leider habe ich versäumt, Ausstellungsflächen zu schaffen. Es gibt Bilderschienen und Wandfarbe, auf der Magnete haften. Und in diesem Bereich von etwa zwei Quadratmetern kann sich das Kind dann austoben. Es kann täglich die Motive wechseln, und trotzdem ist die Wand am Ende nicht voller Löcher.

ZEIT: Sollen auch jüngere Kinder schon bei der Zimmergestaltung mitbestimmen dürfen?

Peters: Ja, ihr Zimmer ist ihr Territorium, sie sollen eine gewisse Verantwortung dafür übernehmen. Aber alle Entscheidungen überlässt man ihnen besser nicht. In Kindermöbelkatalogen findet man häufig die Einrichtungssysteme "Prinzessin" oder "Pirat". Das wollen kleine Kinder dann natürlich haben. Aber Eltern dürfen sich solchen Moden nicht unterwerfen. Spätestens nach einem halben Jahr ist die Faszination vorbei. Und dann steht man da mit den teuren Sachen.

ZEIT: Wie viel Mitbestimmung ist denn richtig?

Peters: Dafür gibt es keine Faustregel, aber wenn das Kind zu wenig Gestaltungsfreiraum hat, merkt man das ganz leicht. Wenn zum Beispiel plötzlich Sticker an Stellen kleben, wo man sie nicht haben will.

ZEIT: Also nicht jeden Tag aufräumen?

Peters: Machen wir Erwachsenen das denn? Aber ein gewisse Grundordnung ist natürlich gut. Signalisieren Sie Ihrem Kind: Du kannst alles ausräumen, alles nutzen, nur am Ende des Spiels wird wieder Ordnung geschaffen. Das kann man schon erwarten.

ZEIT: Nicht alle Kinder haben so viel Glück wie Ihre Tochter und gleich zwei Zimmer. Manche müssen sich ihres mit Geschwistern teilen. Wie regelt man das?

Peters: Rückzugsmöglichkeiten sind in jedem Alter wichtig, und idealerweise sind es Bereiche, in die der Bruder oder die Schwester nicht hineindürfen. Wenn sie ein Zimmer teilen, könnte man das mit einem Trennvorhang oder einem Paravent regeln. Zumindest aber brauchen Kinder eine ruhige Ecke zum Lümmeln und Runterkommen: einen Sessel oder eine Nische mit Kissen, Decken oder gedimmter Beleuchtung. Die Eltern sollten hierbei unbedingt auf eine ruhige Gestaltung achten. Manche Kinderzimmer sind grauenvoll überfrachtet mit visuellen Reizen.

ZEIT: Oft ist der Schulanfang der Anlass, neue Möbel zu kaufen. Was braucht ein Schulkind?

Peters: Einen Schreibtisch und einen ergonomischen Stuhl sollte jedes Kind haben. Außerdem Möbel, die es leicht machen, Ordnung zu halten. Wenn der Stauraum fehlt, können Sie dem Kind auch nicht vorwerfen, dass es seinen Schreibtisch nicht aufräumt. Große Schubladen, in die einfach alles hineingeworfen wird, sind ungünstig. Regale sollten geschlossene Flächen haben und unterteilt sein.

ZEIT: So bald Kinder schreiben können, hängen "Eltern verboten"-Schilder an der Tür. Muss ich die hängen lassen?

Peters: Unbedingt. Die sind ein Zeichen eines wichtigen Abnabelungsprozesses. Das ist also gesund. Seltsam wäre eher das Gegenteil: Wenn ein Kind immer die Türe offen hätte und niemals das Bedürfnis, die ganze Welt, und besonders die Eltern, auszusperren.

ZEIT: Darf das Kind seine Zimmertür auch abschließen?

Peters: Meine persönliche Meinung ist: Nein. In einer sozialen Gemeinschaft wie der Familie sollte es Zeichen genug sein, wenn einer die Türe zumacht. Das sollte man dann allerdings auch akzeptieren.

ZEIT: Genauso wie später die Poster von halb nackten Stars an den Wänden?

Peters: Klar! Irgendwann kommt eben die Entdeckung, dass das andere Geschlecht nicht nur doof ist. Poster von Fantasyfiguren oder Stars sind da doch eine ganz elegante Art, die eigenen Bedürfnisse und Wünsche öffentlich darzustellen.

ZEIT: Also von Elternseite keine dummen Kommentare dazu?

Peters: Ja, die sollte man sich verkneifen. Wenn jedoch lebensgroße Pornofotos aufgehängt werden, sollte man vielleicht darüber sprechen. Ansonsten ist es oft besser, einfach darüber hinwegzusehen. Mit 12, 13 müssen Kinder sich ausprobieren. Eltern sollten sie lassen.

ZEIT: Auch was die Einrichtung angeht?

Peters: In der Pubertät ist es wichtig, seinen eigenen Stil zu entwickeln, und dazu gehört auch, die Raumwirkung zu testen. Auch wenn die Eltern von vornherein sehen, dass das nichts werden kann: Seien Sie nicht besserwischerisch, lassen Sie Ihr Kind die Möbel rücken.

ZEIT: Dumm nur, wenn am Ende die Wände knallschwarz gestrichen sind.

Peters: Stimmt. Aber da müssen Eltern durch, und den Jugendlichen tut es gut, sich da durchzusetzen. Es ist wichtig und natürlich, dass sich Kinder von ihren Eltern abgrenzen und deren Regeln verneinen. Man kann vielleicht verhandeln, dass es bei einer Wand

bleibt. Und wenn Sie keine Flecken auf den Möbeln haben wollen, helfen Sie beim Streichen. Außerdem, die nächste Phase kommt bestimmt.

ZEIT: Solche Phasen können auch ganz schön ins Geld gehen. Was ist, wenn meine Tochter ihr Hochbett plötzlich peinlich findet und lieber ein 1,40-Meter-Himmelbett hätte?

Peters: Dann ist das erst einmal ein legitimer Wunsch. Aber geben Sie ihr nicht das Gefühl, sie müsse nur mit den Fingern schnippen. Am besten entwickeln Sie gemeinsam einen Zeitplan: Bis zu deinem Geburtstag überlegen wir uns, wie dein Zimmer aussehen soll. Sie sollten fragen: Was ist dir denn am wichtigsten? Ist es der Lümmelsessel, das schicke Schlafsofa oder eben das Himmelbett?

ZEIT: Haben Sie bei solchen Auseinandersetzungen als Architekturpsychologin eigentlich bessere Argumente als andere Eltern?

Peters: Die meisten Eltern argumentieren ja intuitiv richtig. Vielleicht habe ich mehr Argumente parat. Aber im "Härtefall" bin ich gegen geballten Kindercharme genauso machtlos ...

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2014/40/psychologie-kinderzimmer-moebel-zimmergestaltung>